

Morgenstern, Christian: [ich will aus allem nehmen, was mich nährt] (1892)

1 »ich will aus allem nehmen, was mich nährt,
2 was übereinstimmt mit mir längst Vertrautem;
3 so wird mir manches stille Glück gewährt.

4 In Eurer Weisheit fand ich manch geheime
5 Bestätigung zu von mir selbst Geschautem
6 und brachte sie zu meiner Art in Reime.

7 Es gibt so vieles Schöne, Gute, Wahre;
8 wie bin ich dankbar, daß ich Mensch sein darf
9 und immer Neues solcher Art erfahre!«

10 Erfahre denn noch dies dazu: entfernt
11 bist du vom Ernst noch. Dein Gewissen warf
12 dir noch nicht vor, daß Weisheit sich nur – lernt.

13 Mit solchem Blumenpflücken, Kränzchenwinden –
14 was ist getan? sieh dir ins Angesicht
15 und prüfe, ach, solch allzu lau Empfinden.

16 Du fühlst der Weisheit Weg noch nicht als – Pflicht.
17 Und so: ob von Glühwürmchen oder Sternen
18 dir Licht zufließt – dir ist's das gleiche Licht.

19 Dir sind die echten Tiefen, wahren Fernen
20 noch stumm; sie, deren Siegel einzig bricht:
21 ein tiefdemütig lebenslanges – Lernen.

(Textopus: [ich will aus allem nehmen, was mich nährt]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)